

Format de citation

Amsler, Nadine: review of: Mariacarla Gadebusch Bondio / Beate Kellner / Ulrich Pfisterer (eds.), *Macht der Natur – gemachte Natur. Realitäten und Fiktionen des Herrscherkörpers zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit*, Firenze: SISMEL – Edizioni del Galluzzo, 2019, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 48 (2021), 2, p. 314-316, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/ec21ceffe420445d9e2cdb9ed5c19c49>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

man früher oder später Ausführungen zu den künstlerischen und sozialen Ausformungen der prämonstratensischen Ordensgeschichte erwarten. Dies fällt in der Überblicksdarstellung jedoch sehr knapp aus.

Das fünfte Kapitel schildert abschließend die Geschichte des Ordens von der Aufklärung bis zur Gegenwart (159–195). Das Schicksal des Ordens nach der Französischen Revolution manifestierte einmal mehr die plurizentrale Natur der Prämonstratenser. Die Spannung zwischen Einheitsstreben und „gesunde[r] Vielfalt“ (190) prägte auch die Bemühungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Mit den Heiligen und den Seligen des Ordens, die der Verfasser auf den letzten Seiten der Darstellung als Identifikationsfiguren der Prämonstratenser würdigt, schließt er seine dichte Darstellung mit einem kurzen Passus über die derzeitige Verbreitung des Ordens.

Ulrich Leinsle bettet die Geschichte seines Ordens stets in die größeren (kirchen-) historischen Zusammenhänge ein. Die Tatsache, dass er selbst jenem Orden angehört, über den er schreibt, tut der kritischen Betrachtung keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil: Hier schreibt einer, der die eigene Tradition und Geschichte – in besonderer Weise hinsichtlich der Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit sowie der Elemente des Monastischen und jener der regulierten Chorherren – kritisch reflektiert und dabei stets das Augenmaß für Umfang, Wertung und Einordnung bewahrt.

Es liegt eine wichtige, kompakte und weiterführende Überblicksdarstellung zu einem Orden vor, die dazu beitragen kann und möge, dass der vor 1000 Jahren gegründete Prämonstratenserorden stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt, denn er steht den Benediktinern und den Zisterziensern in seiner reichen und vielfältigen Geschichte in nichts nach.

Joachim Werz, Frankfurt a. M.

Gadebusch Bondio, Mariacarla / Beate Kellner / Ulrich Pfisterer (Hrsg.), Macht der Natur – gemachte Natur. Realitäten und Fiktionen des Herrscherkörpers zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit (Micrologus Library, 92), Florenz 2019, Sismel, VI u. 345 S. / Abb., € 82,00.

Ernst Kantorowitz' Studie zu den „zwei Körpern des Königs“ inspirierte seit ihrer Veröffentlichung im Jahr 1957 zahlreiche Untersuchungen, die sich dem Herrscherkörper aus historischer, kunsthistorischer oder literaturwissenschaftlicher Perspektive annäherten. Der anzuzeigende Band, der aus einer in München abgehaltenen Tagung der DFG-Forschergruppe „Natur in politischen Ordnungsentwürfen“ hervorgegangen ist, führt diese verschiedenen disziplinären Perspektiven zusammen. Der von einer Medizinhistorikerin, einer Germanistin und einem Kunsthistoriker verantwortete Band umfasst zwölf Beiträge, die je zu einem Drittel historische, kunsthistorische und literaturwissenschaftliche Blickwinkel zum Thema repräsentieren. Wie die drei Herausgeber*innen in ihrer Einleitung schreiben, will der Band „die Kipp- und Ausgleichsfiguren“ ausloten, die durch das „Zusammentreffen von Realitäten und medialen Fiktionen der Herrscherkörper“ entstanden (4). Besondere Aufmerksamkeit wird dabei Formen der „Auratisierung“ sowie der Thematisierung körperlicher Mängel geschenkt. Die Schauplätze der Fallstudien reichen vom spanischen über den englischen bis an den russischen Hof. Zeitlich sind sie in einer langen Vormoderne (ca. 12.–18. Jahrhundert) verortet. Die gebotene Kürze erlaubt es nicht, alle Beiträge gleichermaßen zu berücksichtigen. Stattdessen sollen aus der Fülle des Materials drei zentrale Themen des Bandes herausgegriffen und näher vorgestellt werden.

Mehrere kunsthistorische Beiträge nähern sich der in der Einleitung skizzierten Fragestellung nach dem Verhältnis von „realem“ und medial vermitteltem Herr-

scherkörper anhand einer Reflexion über Herrscherporträts. Die in der Einleitung aufgeworfene Frage, ob die Darstellung körperlicher Defekte auf frühneuzeitlichen Herrscherporträts als „gezielte Tendenz zur Ent-Auratisierung“ (10) gedeutet werden könne, wird dabei insgesamt verneint. Larry Silver und Jörg Bellin weisen in ihren Analysen der Porträts des Habsburgerkaisers Maximilian I. auf dessen aktive Bildpolitik hin, die sich nicht nur in der großen Zahl von Porträts, sondern auch in einer akribischen Überwachung der Bildproduktion ausdrückte. Maximilian I. scheint dabei individuelle Merkmale wie seine Adlernase gezielt genutzt zu haben, um im Sinne einer „individualisierten Typik“ seine Wiedererkennbarkeit im Bild sicherzustellen (Bellin, 120). Dass auch hochgradig realistisch erscheinende Herrscherporträts gezielt an der auratischen Überhöhung des Körpers der Herrscher bzw. Herrscherinnen arbeiteten, zeigt Christina Strunck anhand der Porträts Katharinas der Großen. In einer vergleichenden Bildanalyse weist sie nach, dass die russische Kaiserin für ihre Porträts gezielt Vorlagen der Habsburger Konkurrentin Maria Theresia wählte und versuchte, diese zu überstrahlen. Matthias Müller zeigt am Beispiel der Porträts des letzten spanischen Habsburgers, Karls II., dass Auratisierung manchmal auch dort intendiert war, wo heutige Betrachter vorrangig Kränklichkeit und Degenerationserscheinungen erblicken. Die Bilder des blassen, jungen Königs deutet Müller überzeugend als der Herrschaftskommunikation dienende Medien, die als „Sinnbild[er] des charismatischen Kind-Königs“ gelesen werden müssen (276).

Auratisierung wurde selbstredend nicht nur bei gemalten, sondern auch bei lebenden Herrscherkörpern angestrebt. Ein Mittel zu diesem Zweck waren Rüstungen, welche, wie der Beitrag von Naïma Ghermani zeigt, „den Körper der Fürsten prunkvoll in Szene setzten“ (165), die aber auch in Sammlungen stellvertretend für die „Heldenkörper“ derjenigen Herrscher, die sie früher einmal getragen hatten, stehen konnten. Die Tatsache, dass neben Körperhüllen auch Körperfertigkeiten wie etwa das Tanzen oder Reiten der Mediatisierung von Herrscherkörpern dienten, wird im Beitrag von Rebekka von Mallinckrodt thematisiert. Dieser zeigt, welche differenzierte politische Botschaften mit dem Erlernen des Schwimmens im Frankreich des späten 18. Jahrhunderts ausgesendet wurden. Indem Louis-Philippe II. Joseph de Bourbon, Duc d'Orléans und Cousin sowie Gegenspieler König Ludwigs XVI., die von Aufklärern als „ebenso nützliche wie egalitäre Fertigkeit“ (312) wahrgenommene Fortbewegung im Wasser erlernte und dies auch bildlich in Szene setzte, drückte er seine Sympathie für aufklärerisches Gedankengut aus. Dass ihn dies letztlich nicht vor der Guillotine retten konnte, führt uns zu Fragen der Entauratisierung von Herrscherkörpern, die in der Vergangenheit insbesondere mit Blick auf die Französische Revolution diskutiert worden sind. In diesem Zusammenhang lenkt der Beitrag von Joseph Ziegler zu physiognomischen Traktaten unseren Blick auf Italien um 1500 als eine frühere historische Konstellation, in der Entauratisierung der Körper politischer Gegner vermittels unvorteilhafter physiognomischer Porträts plötzlich möglich wurde – wenn auch teilweise mit fatalen Folgen für die Autoren der Traktate.

Die Rolle von Herrscherkörpern in literarischen Werken ist schließlich ein drittes Thema, welches den Band durchzieht. Besonders spannend scheinen mir hier diejenigen Analysen, die sich mit Fiktionalisierungen historischer Ereignisse befassen. Dass diese sowohl herrschaftsstabilisierende wie auch –destabilisierende Wirkung entfalten konnten, zeigen die Analysen von Andreas Höfele und Sergius Kodera exemplarisch. Höfele deutet Ben Jonsons Theaterstück „Cynthia's Revels“ (1600) als eine „konkrete[] Allegorese“ eines von Robert Devereux begangenen Normbruchs, der darin bestand, dass der zweite Earl of Essex in das Schlafgemach der Königin eingedrungen war und Elisabeth I. bei der Morgentoilette überrascht hatte. Seine unerlaubten Blicke auf den

Körper der Monarchin wurden, so Höfele, im Theaterstück mit den Blicken des Jägers Aktaeon auf die badende Göttin Diana gleichgesetzt und die Bloßstellung der Königin damit in einen mythologisch-übermenschlichen Horizont eingeordnet. Während Jonson ein grenzüberschreitendes Verhalten gegenüber dem Herrscherinnenkörper nachträglich ins rechte Licht zu rücken suchte, spielte Körperlichkeit in Giordano Brunos Fabel von Esel und Löwe (abgedruckt im „Candelaio“, 1582) eine gänzlich andere Rolle. Hier wurde ein militärisches Ereignis, nämlich die Niederlage der französischen Armee gegen die Spanier am Fluss Garigliano im Jahr 1503, mithilfe eines sexualisierten Bildes in Erinnerung gerufen: dem Bild des vom (spanischen) Esel penetrierten (französischen) Löwen. Auch wenn sich Bruno damit gefährlich nahe an der Grenze zur „lèse-majesté“ bewegte, lässt das Bild laut Kodera auch eine pro-französische Lesart zu, dahingehend nämlich, dass aus Brunos Sicht die „widernatürliche“ spanische Dominanz in Italien nicht ewig währen könne.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die vielfältigen disziplinären Herangehensweisen des Bandes zahlreiche spannende und anregende Einsichten zur Ent-/Auratisierung von Herrscherkörpern bieten, welche mit Blick auf die verschiedenen diskutierten Formen der Mediatisierungen von Herrscherkörpern ein weitaus differenzierteres Bild entwerfen, als es die im Untertitel des Bandes vorgeschlagene Dichotomie zwischen „Realitäten und Fiktionen“ vermuten lässt. Dem Band ist ein umfangreicher, in Farbe gehaltener Bildteil beigegeben, der zum positiven Gesamteindruck beiträgt.

Nadine Amsler, Berlin

Classen, Albrecht (Hrsg.), *Pleasure and Leisure in the Middle Ages and Early Modern Age. Cultural-Historical Perspectives on Toys, Games, and Entertainment (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture, 23)*, Berlin / Boston 2019, de Gruyter, XIII u. 751 S. / Abb., € 147,95.

In 21 Aufsätzen über 750 Seiten wird in diesem Sammelband, welcher die Resultate einer Tagung im Jahr 2018 präsentiert, ein breites Spektrum von Formen des Spielens und Vergnügens thematisiert. Die Autor*innen durchbrechen Epochen- und Disziplinengrenzen und analysieren eine Fülle von Quellengattungen und Kontexten, vom frühmittelalterlichen Kloster bis hin zur britischen Mittelschicht des 18. Jahrhunderts. Wie *Classen* in der Einleitung thematisiert, war die Geschichte des Spielens lange auf materielle Gegenstände wie Würfel oder Karten fokussiert. Obwohl im Sammelband „the material, practical, maybe just banal, trivial, or pedestrian aspect of everyday life“ wichtig bleibt, erweitern die Autor*innen dieses Narrativ durch ihre kulturgeschichtliche Perspektive (*Classen*, 11). Die Aufsätze gehen zudem über die traditionellen Definitionen des Spielens hinaus, indem allerlei Arten von Freizeitaktivitäten wie Witze-machen oder Trinken statt nur Spiele im herkömmlichen Sinne untersucht werden. Diese Vielfalt erlaubt den Leser*innen einen tiefen und facettenreichen Einblick in die Einflüsse des Spielens auf verschiedene Aspekte der Kulturgeschichte sowie auch in die politischen, religiösen und ökonomischen Einflüsse auf die Freizeitvergüngen im Europa des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

Die Kapitel sind alle auf Englisch verfasst und folgen einer chronologischen Ordnung. Die Einleitung von Albrecht *Classen* könnte mit 159 Seiten fast ein Buch für sich sein; sie hilft einerseits die Texte zu verbinden, wirkt andererseits an manchen Stellen aber auch leicht repetitiv. Für das Mittelalter, dem der größere Teil des Buches gewidmet ist, werden Bühnenmagie, Pferdekämpfe oder Treffen, Erzählungen, Glücksspiele, Rätsel, Luxus, Troubadour-Lieder, Falkenjagden, Turniere, Trinken, Kartenspiele und Tennis behandelt. Herausragend hier sind die beiden Kapitel zu den Frei-